

Widerstand und Verfolgung im Dritten Reich

Straßennamen in Georgsmarienhütte

Alfred Delp · Dietrich Bonhoeffer · Edith Stein · Geschwister Scholl
Graf Stauffenberg · Jakob Kaiser · Karl Goerdeler · Kreisauer Kreis
Bernhard Lichtenberg · Ludwig Beck · Ludwig Wolker · Kardinal von Galen
Wilhelm Leuschner

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort	1
Alfred-Delp-Straße	2
Dietrich-Bonhoeffer-Straße	3
Edith-Stein-Straße	4
Geschwister-Scholl-Straße	5
Graf-Stauffenberg-Straße	7
Jakob-Kaiser-Straße	8
Karl-Goerdeler-Straße	10
Kreisauer Straße	11
Lichtenbergstraße	12
Ludwig-Beck-Straße	13
Ludwig-Wolker-Straße	14
Von-Galen-Straße	15
Wilhelm-Leuschner-Straße	16
Literaturhinweise	17

Liebe Mitbürger,

wir verfügen in Georgsmarienhütte über eine Reihe von Straßennamen, die Personen gewidmet sind, die im Dritten Reich Verfolgung und Widerstand auf sich nahmen. Mit dieser Broschüre wollen wir über diese Persönlichkeiten informieren.

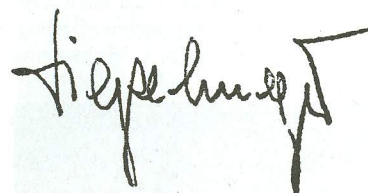
Wir hoffen, daß sich vor allem die Jugend mit diesen Biographien auseinandersetzt und bei der Suche nach Werten Vorbilder findet.

Die Stadt Georgsmarienhütte läßt die Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit mit der Herausgabe dieser Broschüre nicht auf sich beruhen:

- Die o. g. Straßenschilder erhalten als Zusatz einige Angaben zur Person.
- Der Stadtfilm wird um eine Passage über die Krypta der Heilig-Geist-Kirche ergänzt.
- In unserer Volkshochschule wird ein Kurs unter dem Titel „Das Dritte Reich in der Region Osnabrück und in Georgsmarienhütte“ veranstaltet.

Nach Abschluß des Kursus in der Volkshochschule werden zahlreiche neue zeitgeschichtliche Quellen über unsere Stadt erschlossen sein. Rat und Verwaltung werden weiter daran arbeiten, die lokale Geschichte aufzuarbeiten, aus der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen und der Opfer des Dritten Reiches zu gedenken.

Dem Leiter unserer Volkshochschule, Herrn Fritz Brickwedde, danken wir für die Ausarbeitung dieser Broschüre.



Ludwig Siepelmeyer
Bürgermeister



Rudolf Rolfes
Stadtdirektor

Herausgeber: Stadt Georgsmarienhütte (Kulturabteilung/Volkshochschule)
Text: Fritz Brickwedde M.A.
Fotos: Archiv und Elmar Arlinghaus (Umschlagseite)
Satz und Druck: Lothar Günter, Buch- und Offsetdruck, 4504 Georgsmarienhütte

1. Auflage: 2 000; Georgsmarienhütte 1981

Alfred Delp

Der Jesuit Alfred Delp gehörte zu den führenden Köpfen der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“. Für seine christliche dem Nationalsozialismus widerstehende Haltung wurde er zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Alfred Delp wurde am 15. September 1907 als ältestes von 6 Kindern eines Kassenbeamten in Lampertheim geboren. Als 15-jähriger trat er zum katholischen Glauben über, bestand mit 19 Jahren als Klassenprimus das Abitur, um anschließend Mitglied der „Gesellschaft Jesu“ zu werden. Einer seiner Lehrer war der bedeutende Theologe Karl Rahner. 1938 erhielt Delp die Priesterweihe und seit 1939 war er als Soziologe in der Redaktion der „Stimmen der Zeit“ der Jesuiten tätig. Nach der Auflösung der Redaktion durch die Nationalsozialisten im Jahre 1941 wurde Pater Delp Kirchenrektor in St. Georg München-Bogenhausen. Seine Predigten wurden regelmäßig von der Geheimen Staatspolizei mitgeschrieben. Delp gehörte auch zu den leitenden Personen der Männerseelsorge in Deutschland.

Graf von Moltke, Leiter des Kreisauer Kreises, kam Ende 1941 in Verbindung mit Pater Rösch, dem damaligen Provinzial der oberdeutschen Provinz der Jesuiten. Für die Ausarbeitung der Konzepte des Kreisauer Kreises bat Moltke um die Mitarbeit eines Soziologen und Theologen. Pater Delp stellte sich für die Arbeit der Widerstandsgruppe zur Verfügung und wurde bald einer der geistig führenden Köpfe des Kreises. Er vermittelte auch Kontakte für Männer des Widerstands zu verschiedenen Bischöfen. Alfred Delp vertrat die Forderung nach einer neuen sozialen Ordnung für Deutschland, die sowohl den Kapitalismus als auch den Kommunismus überwinden sollte. Im Kreisauer Kreis plädierte er für Mitbestimmung und Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer in einer solchen neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Delp traf vor dem Attentat des 20. Juli 1944 auch mit Graf Stauffenberg in Bamberg zusammen, ohne vom Attentat und der Rolle Stauffenbergs dabei zu wissen. Einige Tage nach dem Scheitern des Aufstandsversuchs wurde der Jesuitenpater verhaftet und in ein Berliner Gefängnis eingeliefert. Dort traf er auf andere Angehörige des Kreisauer Kreises, u. a. Moltke und



Pater Alfred Delp vor dem „Volksgerichtshof“. Rechts neben ihm zwei weitere Mitglieder des „Kreisauer Kreises“: v. Moltke und Gerstenmaier.

Gerstenmaier. Auch im Gefängnis arbeiteten sie geistig weiter und schrieben mit gefesselten Händen an Konzepten für ein neues Deutschland. In dieser Atmosphäre entstanden Delps Aufzeichnungen „Im Angesicht des Todes“.

Vor dem sogenannten Volksgerichtshof wurde Delp der ganze Haß des Gerichtspräsidenten Freisler auf den Jesuitenorden zuteil. Nach einer dramatischen Verhandlung wurde Alfred Delp zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 gemeinsam mit anderen Männern des Widerstandes hingerichtet.

Wenige Wochen vor seinem Tode schrieb er u. a.: „Ich würde gerne noch weiterleben und viele neue Worte und Werte verkünden, die ich erst jetzt entdeckt habe. Es ist anders gekommen . . . Es ist die Zeit der Aussaat, nicht der Ernte. Gott sät; einmal wird er auch wieder ernten. Um das eine will ich mich mühen: wenigstens als fruchtbares und gesundes Saatkorn in die Erde zu fallen.“



Dietrich Bonhoeffer

Der Pfarrer und Dozent gehörte zu den führenden Köpfen der Bekennenden Kirche, die sich gegen eine Gleichschaltung der evangelischen Kirche im Dritten Reich zur Wehr setzte.

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 im schlesischen Breslau geboren. Bei seinem Vater handelte es sich um einen bekannten Professor für Psychiatrie. Bonhoeffer promovierte bereits mit 21 Jahren und hatte mit 24 Jahren die Stelle eines Universitätsdozenten inne. Der außerordentlich begabte evangelische Theologe hatte in den ersten Jahren des Dritten Reiches in der deutschen protestantischen Gemeinde Londons den sonntäglichen Gottesdienst abgehalten. In Großbritannien kam es zur Freundschaft zwischen ihm und dem Bischof von Chichester, George Bell. Nach Deutschland zurückgekommen bildete Bonhoeffer in einem

evangelischen Predigerseminar zukünftige Geistliche der Bekennenden Kirche heran. In der Auseinandersetzung mit der Staatsführung und den sogenannten „Deutschen Christen“ bezog Bonhoeffer klare Position: die Gleichschaltung der evangelischen Kirche zu einer deutschen Reichskirche unter Leitung eines hitlerhörigen Reichsbischofs wurde von ihm klar abgelehnt und bekämpft. Auch die antijüdischen Maßnahmen der Nationalsozialisten erweckten seine Abscheu.

Obwohl er sich in den Jahren 1938/39 in Amerika aufhielt und ihm Geistliche dazu rieten, kurz vor Kriegsbeginn nicht in die Heimat zurückzukehren, ging Bonhoeffer wieder nach Deutschland, um sich eine notwendige Auseinandersetzung nicht zu ersparen.

Das Zentrum der deutschen Militäropposition gegen Hitler saß im Geheimdienst der Wehrmacht, der militärischen Abwehr. Hier hatte sich unter Duldung des Chefs der Abwehr, Admiral Canaris, eine Gruppe von Offizieren zum aktiven Widerstand gegen das Hitlerregime entschlossen. Zu dieser Gruppe gehörte auch Bonhoeffers Schwager, Hans von Dohnanyi. Um Bonhoeffer Möglichkeiten des aktiven Widerstandes zu geben und um ihn vor dem Zugriff der Gestapo zu schützen, wurde er

durch die Abwehr übernommen. Mit den Papieren der Abwehr konnte er Auslandsreisen unternehmen, u. a. 1942 Bischof Bell in Stockholm treffen und ihn über die Existenz der deutschen Widerstandsbewegung in Kenntnis setzen.

Anfang April 1943 gelang es der Gestapo, Kenntnisse über einen Teil der Widerstandsbewegung zu gewinnen. Im Zuge einer Verhaftungsaktion wurde auch Bonhoeffer festgenommen. Da er jedoch als Mitglied der Abwehr zur Wehrmacht gehörte, kam er in ein Militärgefängnis, was zunächst sein Leben rettete. Nach dem gescheiterten Attentatsversuch am 20. Juli 1944 jedoch wurde Dietrich Bonhoeffer in das Gefängnis der Geheimen Staatspolizei überführt und nun verschärften Verhören ausgesetzt. Auch sein Schwager, der Reichsgerichtsrat Hans von Dohnanyi, war zusammen mit Bonhoeffer verhaftet worden. Er starb vermutlich am 8. April 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen. Dietrich Bonhoeffers Bruder Klaus, Syndikus der Deutschen Lufthansa, wurde als Mitglied der Widerstandsbewegung ebenfalls verhaftet und vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Klaus Bonhoeffer wurde in der Nacht vom 22. zum 23. April 1945 in Berlin von SS-Männern erschossen.

Während seiner zweijährigen Haftzeit hat Dietrich Bonhoeffer immer wieder Hoffnung gehabt, das Dritte Reich doch noch zu überleben. Ganz zum Schluß jedoch – er war inzwischen in das Konzentrationslager Flossenbürg eingeliefert worden – erreichte ihn das gleiche Schicksal wie Bruder und Schwager. Gemeinsam mit Admiral Canaris, General Oster und dem Generalstabsrichter Karl Sack wurde er wahrscheinlich am 10. April 1945 im KZ ermordet. Eine Bibel und ein Goethe-Band waren die letzten Habseligkeiten, die Mitgefängene nach seiner Tötung von Bonhoeffer fanden.



Edith Stein

Als Philosophin, zum Katholizismus konvertierte Jüdin und in Auschwitz Ermordete ist Edith Stein über die Grenzen unseres Landes weit hinaus bekannt geworden.

Sie stammt aus einer kinderreichen jüdischen Familie aus Breslau und wurde dort am 12. Oktober 1881 geboren. Als Jugendliche verlor sie den Glauben ihrer Väter und wurde Atheistin. Edith Stein studierte Geschichte, Germanistik und Psychologie, in der damaligen Zeit für eine Frau noch eine Seltenheit. Zu Beginn des 1. Weltkrieges arbeitete sie als Rote-Kreuz-Schwester in einem Seuchenlazarett. Nach Ablegung ihres Staatsexamens folgte sie 1916 dem berühmten Philosophen Husserl als Assistentin nach Freiburg und erwarb dort den Doktorgrad mit der höchstmöglichen Auszeichnung.

Durch ihre starke Beschäftigung mit philosophischen Fragen fand sie zum Christentum: 1922 wurde sie getauft und gab ihre philosophische Universitätskarriere auf. Ein Jahr später ging Edith Stein zur Lehrerinnenbildungsanstalt der Dominikanerinnen, um dort zu unterrichten. Sie wurde bei ihrer Suche nach Wahrheit und Sinn stark durch Werke von Thomas von Aquin beeinflusst. Einen weiteren Schwerpunkt ihrer Tätigkeit stellte die Frauenbildung dar. Vorträge, die sie in Deutschland und im Ausland hielt, erschienen als Bücher, wie z. B. „Frauenbildung und Frauenberufe“. „Es gibt keinen Beruf, der nicht von einer Frau ausgeübt werden könnte...“

heißt es in einem ihrer Bücher, eine Forderung, die vor 5 Jahrzehnten revolutionär klingen mußte.

1932 wurde Edith Stein als Dozentin an das Institut für Wissenschaftliche Pädagogik in Münster berufen. Durch die Nichtariergesetze des nationalsozialistischen Regimes wurde jedoch diese Tätigkeit bald abgebrochen. Im Herbst des Jahres der Machtübernahme Hitlers trat sie in den Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen in Köln ein. Einfache Lebensweise, Gebet und wissenschaftliche Tätigkeit bestimmten ihr Leben im Orden. Ihr Name lautete nun Teresia Benedicta a Cruce, die vom Kreuz gesegnete Teresia. Nach den antijüdischen Aktionen der Reichskristallnacht 1938 floh Edith Stein in die Ordensniederlassung nach Echt in Holland. 1940 wurden die Niederlande von der Wehrmacht besetzt. Als die holländischen katholischen Bischöfe gegen den Abtransport von Juden aus den Niederlanden protestierten, ordneten die Nationalsozialisten eine Verhaftungsaktion aller katholischen Juden in Holland an. Am 2. August 1942 wurde Edith Stein und ihre Schwester Rosa durch die SS gezwungen, das Kloster zu verlassen. Wenige Tage später wurde sie gemeinsam mit über tausend Juden in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Während Haft und Transport half sie ihren Leidensgenossen und stellte ein Beispiel für Glaubenskraft dar. Wahrscheinlich am 9. August 1942 wurde sie wie viele andere Tausend im Konzentrationslager Auschwitz vergast. 1962 wurde in Köln der Seligsprechungsprozeß für Edith Stein eröffnet.



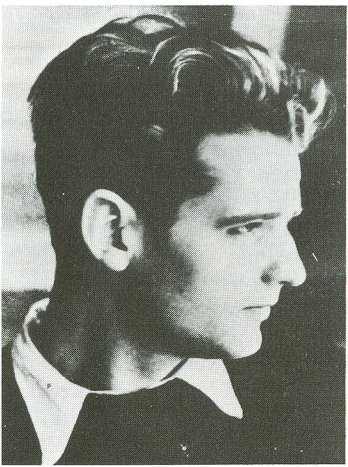
Sophie und Hans Scholl

„Nieder mit Hitler“ war in großen weißen Buchstaben an der Universität München zu lesen. Flugblätter waren verteilt worden, die zum Widerstand aufriefen. Verantwortlich zeichnete eine Gruppe, die sich den Namen „Weiße Rose“ gegeben hatte. Zu ihr gehörten die Studenten Sophie und Hans Scholl.

Als Hitler an die Macht kam, war Sophie 12, ihr Bruder Hans 15 Jahre alt. Wie andere Jugendliche reichten sie sich in die Hitler-Jugend ein und waren begeistert dabei. Hans Scholl durfte sogar die Fahne seines Stammes zum Parteitag der NSDAP nach Nürnberg tragen. Zweifel kamen den Jugendlichen zum einen durch ihren Vater, der gegen das Regime eingestellt war, zum anderen durch das Verbot beliebter ausländischer Lieder, durch überzogenen Drill und das Verbot von Büchern wie „Sternstunden der Menschheit“ von

Stefan Zweig. Das Idealbild der Volksgemeinschaft und des nationalsozialistischen Staats mit dem Führer an der Spitze zerbrach für die Jugendlichen immer mehr. Ein junger Lehrer verschwand nach Mißhandlungen durch die SA in einem Konzentrationslager. Man wußte, daß dieses nur aus politischen Gründen geschah. So kam es über Zweifel und Trauer schließlich zur Empörung der jungen Leute.

Hans Scholl, der am 22. 9. 1918 in Ulm geboren worden war, wechselte in die „Jungenschaft“ über, eine der wenigen Gruppen der zersprengten bündischen Jugend, die eigentlich schon verboten war. Auch diese letzten Reste der großen zu Beginn unseres Jahrhunderts mit tiefem Elan aufgebrochenen Jugendbewegung wurden nun durch die Geheime Staatspolizei zerschlagen. Opfer der Verhaftungs-



welle wurde auch Hans Scholl, der ebenso wie die anderen Jungen nach mehrwöchigem Gefängnisaufenthalt wieder entlassen wurde. Hans, der Medizinstudent, wurde zu einer Sanitätskompanie eingezogen und machte als Sanitäter den Frankreichfeldzug mit. Anschließend konnte er weiterstudieren, da er in München einer Studentenkompanie zugeteilt wurde, bei der man halb Student, halb Soldat war.

Den letzten Anstoß für eigene Widerstandsaktionen bekam Hans Scholl durch die Predigten des Münsteraner Bischofs von Galen, die als hektografierte Briefe auch in Süddeutschland kursierten.

Sophie Scholl, die am 9. 5. 1921 in Ulm geboren wurde, studierte nach Ableistung des Arbeitsdienstes und Kriegshilfsdienstes ebenfalls in München Biologie und Philosophie. Zu den beiden Geschwistern stießen ferner die Studenten Christoph Probst, Alexander

Schmorell und Willi Graf sowie der Psychologie- und Philosophieprofessor Kurt Huber. Der Vater Scholl war inzwischen wegen antinationalsozialistischer Äußerungen verhaftet worden und wurde später zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. In München kursierten die Flugblätter der „Weißen Rose“. So hieß es dort z. B.: „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherclique regieren zu lassen ... Daher muß jeder Einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren, soviel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand – Widerstand –, wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine ...“

In kurzen Abständen waren drei Flugblätter der „Weißen Rose“ verteilt worden. Sie tauchten in der Universität, aber auch in zahlreichen Briefkästen der alten bayerischen Landeshauptstadt auf. Auch in anderen süddeutschen Städten wurden sie verbreitet. Die Arbeit der „Weißen Rose“ wurde dadurch unterbrochen, daß die vier ihr angehörenden Medizinstudenten innerhalb der Semesterferien zu einem Fronteinsatz nach Rußland abkommandiert wurden. Am Abend vor ihrem Abtransport gaben sie sich das Versprechen, bei glücklicher Heimkehr vom Einsatz im Osten die Tätigkeit der „Weißen Rose“ nicht nur fortzusetzen, sondern auszuweiten.

Mutter Scholl berichtete ihren Kindern davon, daß aus einer Heilanstalt für geisteskranke Kinder in Schwäbisch-Hall von der SS Gruppen von Kindern abgeholt und umgebracht worden seien. Hans Scholl sah in Rußland jüdische Jugendliche und Greise bei der Zwangsarbeit ebenso wie verblutende deutsche Soldaten. Die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten die Studenten menschlich wie politisch reifen lassen.

Wieder in München vervielfältigten sie Nacht um Nacht tausende von Flugblättern, verbreiteten sie nicht nur in München, sondern in allen großen Städten Süddeutschlands. In einer Nacht brachten sie den Mut auf, in der Münchener Innenstadt 70 mal die Worte „Nieder mit Hitler“ und über dem Eingang der Universität das Wort „Freiheit“ anzumalen. Über studentische Kontakte gelang es, Flugblätter auch in Berlin, Freiburg und Hamburg zur Verteilung zu bringen.

Am 18. Februar 1943 wurden Sophie und Hans Scholl vom Hausmeister der Universität beobachtet, wie sie vom oberen Stock in die Eingangshalle der Universität Flugblätter hinunterwarfen. Es folgte die Verhaftung, tagelange Verhöre, schließlich das Todesurteil. Die jungen Christen überstanden mit bewundernswerter Haltung die Torturen der Haft und der Hinrichtung, die am 22. 2. 1943 stattfand. Hans Scholl rief, bevor er das Haupt auf den Block legte: „Es lebe die Freiheit.“ Nachdem Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst hingerichtet worden waren, kam es auch noch zur Verhaftung von Professor Huber sowie von Willi Graf und Alexander Schmorell. Auch sie wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.



Claus Schenk Graf von Stauffenberg

„Wir haben uns vor Gott und unserem Gewissen geprüft, es muß geschehen, denn dieser Mann ist das Böse an sich.“ Diese Worte des Grafen Stauffenberg gegenüber Jakob Kaiser geben sein Motiv für die Bereitschaft wider, am 20. Juli 1944 das Attentat auf Hitler zu wagen, auch wenn es mißglücken und das Leben kosten sollte.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg wurde am 5. November 1907 in Jettingen im bayerischen Schwaben geboren. Großen Einfluß auf Stauffenberg und seine Brüder Alexander und Berthold übte der Kreis des Dichters Stephan George aus. Beruflich entschied sich Claus von Stauffenberg für eine Offizierslaufbahn bei der Kavallerie. 1930 wurde er Leutnant. Er galt als loyaler und nationalorientierter Offizier, der sowohl der

Armeeführung der Weimarer Republik als auch der des Dritten Reiches korrekt diente. Die Teilnahme am Krieg hielt er für seine vaterländische Pflichterfüllung. Im Afrikafeldzug wurde er bei einem Luftangriff schwer verwundet. Er verlor sein rechtes Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken. Mitte 1943 stieß Stauffenberg zur Militäropposition und war bereit, an einem Staatsstreich gegen Hitler aktiv mitzuwirken. Schnell wurde er aufgrund seiner hohen Begabungen zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung. Nicht nur zu Militärs, sondern auch zu Zivilisten wie dem Konservativen Karl Friedrich Goerdeler und dem Sozialdemokraten Julius Leber unterhielt er intensive Kontakte. Über seinen Vetter, Peter Graf Yorck von Wartenburg, hielt er Kontakt zum Kreisauer Kreis. Im Hause des Chirurgen Sauerbruch begegnete er Generaloberst Beck, einer weiteren wichtigen Figur des Widerstandes.

Immer wieder waren Attentatsversuche gegen Hitler gescheitert. Die Tötung des Führers war jedoch Voraussetzung dafür, die Offiziere der Wehrmacht von ihrem Eid auf Hitler zu entbinden und sie für einen Staatsstreich gegen die nationalsozialistische Regierung zu gewinnen. Eine neue Chance bot sich, als Stauffenberg zum Chef des Generalstabs des Ersatzheeres ernannt wurde und damit Zugang zu Besprechungen bei Hitler erhielt. Nachdem die Absichten der Widerstandsbewegung schon mehrfach gescheitert waren, formulierte einer der zentralen Figuren der Militäropposition, Henning von Tresckow: „Das Attentat muß erfolgen. Sollte es nicht gelingen, so muß trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß

die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.“

Anfang Juli wurde Julius Leber, der nach erfolgreichem Aufstand Innenminister einer neuen Regierung werden sollte, verhaftet. Der Militärbefehlshaber in Belgien, von Falkenhäuser, der mit dem Widerstand in engem Kontakt stand, wurde seines Postens enthoben. Generalfeldmarschall Rommel, auf den viele hofften, wurde schwer verwundet. Stauffenberg war bewußt, daß jetzt die letzte Chance für ein Attentat gekommen war. Auf den 6. Juli, dann auf den 11. Juli und schließlich auf den 15. Juli mußte es immer wieder verschoben werden. Der 20. Juli 1944 sollte nun der Tag der Befreiung werden. Um 10 Uhr morgens landete Stauffenberg mit einem Flugzeug in der Nähe des ostpreußischen Hauptquartiers Hitlers in Rastenburg. Bei der Konferenz stellte Stauffenberg seine Tasche mit der Bombe auf den Boden und verließ den Saal. Gegen 12.45 Uhr explodierte die Bombe, fast alle Anwesenden wurden leicht oder schwer verwundet, vier starben. Hitler jedoch überlebte und kam mit geringen Verletzungen davon. Um 13.15 Uhr stieg das Flugzeug in Rastenburg auf, das Stauffenberg wieder nach Berlin bringen sollte, wo er um 15 Uhr landete. Hier waren inzwischen die Verschwörer versammelt, um die Aktion „Walküre“ durchzuführen. Feldmarschall von Witzleben wurde zum neuen Oberbefehlshaber ernannt. Er verkündete den Belagerungszustand, aufgrund dessen alle Institutionen des Reiches unter militärische Befehlsgewalt gestellt wurden. Der Aufstandsversuch scheiterte vor allem daran, daß Hitler überlebte und dadurch politische und militärische Gegenaktionen gestartet werden konnten. Während in Berlin und auch in den meisten Wehrkreisen der Staatsstreich nicht sein Ziel erreichte, wurden in Wien und Paris die Funktionäre der NSDAP und SS sowie der Geheimen Staatspolizei durch das Militär verhaftet. In der französischen Hauptstadt war die Aktion am erfolgreichsten. Hier hatte General von Stülpnagel ca. 1200 Mann des Sicherheitsdienstes, der SS und der Gestapo festsetzen lassen.

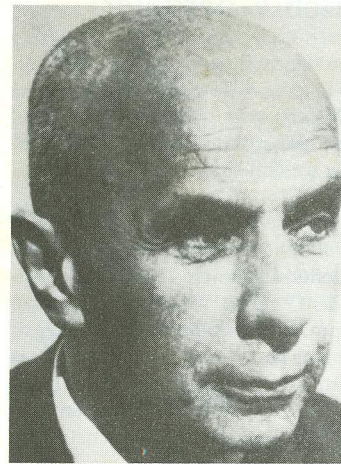
Doch am Abend des 20. Juli 1944 wurde Oberst Graf Stauffenberg zusammen mit General Olbricht, Oberst Mertz von Quirnheim sowie Leutnant von Haefthen hingerichtet. Generaloberst Beck wurde Gelegenheit gegeben, Selbstmord zu begehen. Dadurch, daß neben den allgemeinen Befehlen an die Wehrkreise auch die Namen der Verbindungsoffiziere und der Vertrauensleute in den verschiedenen Regionen von Berlin aus durchgegeben worden waren, konnte nun die Gestapo eine umfangreiche Menschenjagd beginnen. Zu den Opfern des Terrors gehörte auch der Bruder des Attentäters, Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, der am 10. August 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am gleichen Tage hingerichtet wurde. Die Stauffenberg-Familie kam einschließlich der kleinen Kinder in Sippenhaft.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg starb am 20. Juli 1944 mit den Worten: „Es lebe unser heiliges Deutschland!“

Jakob Kaiser

Jakob Kaiser ist als christlicher Gewerkschaftsführer, Widerstandskämpfer und Minister für gesamtdeutsche Fragen in die neuere deutsche Geschichte eingegangen.

Als zweitältestes von 10 Kindern wurde er am 8. Februar 1888 im fränkischen Hammelburg geboren. In einfachen Verhältnissen groß geworden lernte er das Buchbinderhandwerk, arbeitete als Geselle in Nürnberg und schloß sich – geprägt von der katholischen Soziallehre des Elternhauses – dem Gesellenverein Adolf Kolpings an. In jungen Jahren wurde er bereits auch Mitglied der christlichen Gewerkschaftsbewegung und – wie viele andere christliche Arbeiterführer und Zentrumspolitiker –



durch Kurse des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ für höhere Funktionen im Bereich des Verbandskatholizismus vorbereitet. In Köln wurde Kaiser schließlich zum Sekretär des Kartells der christlichen Gewerkschaften gewählt.

Diese Arbeit wurde durch den 1. Weltkrieg unterbrochen, an dem Jakob Kaiser zunächst als Unteroffizier, dann als Feldwebel teilnahm. Das Ende des Krieges erlebte er als Mitglied des Kölner Arbeiter- und Soldatenrates.

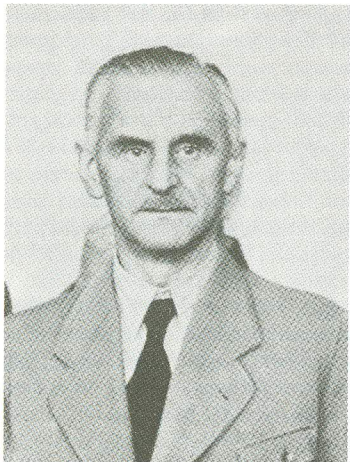
Die Weimarer Republik sieht Kaiser als Mitarbeiter Adam Stegerwalds und Heinrich Brüningers in der Zentrale der christlichen Gewerkschaften, sodann als Landesgeschäftsführer für Rheinland und Westfalen. Politisch engagierte er sich im Zentrum, wo er zum stellvertretenden Landesvorsitzenden des Rheinlandes und schließlich bei den letzten Wahlen am 5. März 1933 zum Reichstagsabgeordneten aufstieg.

Der von Jakob Kaiser geförderte Versuch, die Zerschlagung der verschiedenen Richtungsgewerkschaften durch die Initiative zur Gründung einer Einheitsgewerkschaft zu verhindern, scheiterte. Die christlichen Gewerkschaften wurden ebenso wie die anderen freien Arbeitnehmerorganisationen aufgelöst. Jakob Kaiser stieß sehr schnell zur Widerstandsbewegung, wurde mehrfach verhaftet und längere Zeit in Haft gehalten. Gemeinsam mit dem führenden sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Wilhelm Leuschner und dem Vorsitzenden des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, Max Habermann, war man sich einig, nach Ende des Dritten Reiches zu einer gemeinsamen Gewerkschaft zu kommen.

Umfangreiche Reisen durch das ganze Reichsgebiet im Interesse der aus ihren Ämtern gejagten Gewerkschaftsmitarbeiter benutzte Kaiser zum Knüpfen der Kontakte im Widerstand. Zu den Offizieren, die mehrfach versuchten, Hitler zu stürzen, stand Kaiser in enger Beziehung. Nach dem Scheitern des Attentats und Aufstandsversuchs am 20. Juli 1944 mußte er sich bis zum Kriegsende versteckt halten.

Gemeinsam mit einem anderen Freund aus der Widerstandsbewegung, Andreas Hermes, gehörte er zu den Gründern der Christlich Demokratischen Union in Berlin und der sowjetischen Besatzungszone. Nachdem Hermes als erster Vorsitzender der CDU in der SBZ von der sowjetischen Militäradministration abgesetzt wurde, gelangte Kaiser in dieses Amt. Aber auch er wurde im Dezember 1947 von den Sowjets des Amtes enthoben, um die CDU der Zone gleichschalten zu können.

Nun im Westen wählten ihn die Sozialausschüsse der christlich-demokratischen Arbeitnehmer-schaft zu ihrem Vorsitzenden. Als Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen (1949–1957) gehörte er zu den wichtigen Kabinettsmitgliedern. Seine Hauptanliegen bestanden in einer sozial gerechten Ordnung sowie in der Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands. Kurz vor dem Bau der Berliner Mauer am 7. Mai 1961 starb Jakob Kaiser in der alten deutschen Reichshauptstadt. Einige seiner letzten Worte vor seinem Tode lauteten: „Preußen muß sein. Vergeßt die Zone nicht!“



Karl Friedrich Goerdeler

Der preußisch-protestantisch geprägte frühere Oberbürgermeister von Leipzig bildete eine zentrale Figur des bürgerlichen Widerstands im Dritten Reich und sollte nach Gelingen des Attentats vom 20. Juli 1944 neuer Reichskanzler werden.

Goerdeler stammt aus einer konservativen Beamtenfamilie. Er wurde am 31. Juli 1884 in der westpreußischen Kleinstadt Schneidemühl geboren. Den ersten Weltkrieg erlebte er an der Ostfront. Wie viele Frontsoldaten stand er der Weimarer Republik mit großer Skepsis gegenüber. 10 Jahre lang hatte Goerdeler das Amt eines zweiten Bürgermeisters der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg inne, um 1930 Oberbürgermeister von Leipzig zu werden. Während der Weltwirtschaftskrise wurde Goerdeler Ende 1931 zum Reichskommissar für die Preisüberwachung ernannt. Er unterstützte Reichs-

kanzler Brüning, obwohl er selber der Deutschnationalen Partei, Brüning dem Zentrum angehörte. Mit den Deutschnationalen brach Goerdeler schließlich, ohne dadurch seine betont nationale und konservative Haltung aufzugeben.

Zunächst setzte Goerdeler, der bis 1937 Oberbürgermeister blieb, Hoffnungen in die neue Führung des Deutschen Reiches. Aufrüstung und unsolide Finanzpolitik machten ihn jedoch bereits zu einem kritischen Beobachter der Hitlerregierung. Den Antisemitismus der Nationalsozialisten lehnte Goerdeler ab. So kam es zum Rücktritt von seinem Amt als Oberbürgermeister, als die Leipziger Nationalsozialisten das Denkmal für den Komponisten Mendelssohn entfernten.

Nach diesem Schritt des Protestes übernahm Goerdeler eine Vertretung bei der Firma Bosch. Diese Funktion nutzte er für ausgedehnte Reisen sowohl im Reich als auch im Ausland. Seit 1935 stand er bereits mit dem Chef des Generalstabs des Heeres, Ludwig Beck, in Verbindung. Jakob Kaiser vermittelte Goerdeler 1940 den Kontakt zu dem sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Wilhelm Leuschner. Verbindungen bestanden auch zu dem späteren Bundeskanzler Ludwig Erhard, der Anfang 1944 für Goerdeler eine Denkschrift zu wirtschaftspolitischen Fragen erarbeitete.

Bei Goerdeler handelte es sich um eine vielschichtige Persönlichkeit. Zum einen entwickelte er als führende Person des zivilen bürgerlichen Widerstandes eine ungeheure Aktivität, zeigte Mut und Energie, auf der anderen Seite galt er als unvorsichtig und zu optimistisch.

Unermüdlich versuchte er Generäle der Wehrmacht zu einem Putsch gegen Hitler zu bewegen. Die Haltung der Westmächte beim Münchener Abkommen enttäuschte Goerdeler, da er die englische und französische Regierung zu einer härteren Politik gegenüber Hitler aufgefordert hatte. Goerdeler tat alles, um darauf Einfluß zu nehmen, den Krieg zu verhindern. Er war von starkem Nationalgefühl durchdrungen, lehnte jedoch eine Gebietserweiterung Deutschlands mit militärischen Mitteln ab. Das nationalsozialistische System lebte nach seiner Auffassung „von finanziellem Wahnsinn, von wirtschaftlichem Zwang, von politischem Terror, von Rechtlosigkeit und Unmoral“.

Durch seine Kontakte in der Widerstandsbewegung korrigierte Goerdeler manche seiner politischen Positionen. Durch zahlreiche Gespräche – u. a. mit Männern der Gewerkschaftsbewegung – entwickelte er eine positivere Einstellung gegenüber der Sozialpolitik. Auch seine Distanz gegenüber den

Kirchen baute Goerdeler ab. Mit der Wiedereinführung der Monarchie, wie etwa in Großbritannien, verbanden ihn hingegen starke Sympathien.

Bereits am 17. Juli 1944 war gegen Goerdeler ein Haftbefehl ergangen. Nach dem Mißlingen des Anschlags konnte er sich eine Zeitlang verstecken, bis er erkannt und verraten wurde. Am 10. August wurde er verhaftet, am 8. September zum Tode verurteilt und schließlich am 2. Februar 1945 hingerichtet. Augenzeugen berichten, daß seine Haftzeit qualvoll war und er wiederholt gefoltert wurde.

Goerdeler blieb in der Widerstandsbewegung wie auch in der zeitgeschichtlichen Forschung umstritten. Sicher bleibt hingegen, daß er aus Überzeugung gegen alle Menschenrechtsverletzungen, die er als unvereinbar mit der Ehre Deutschlands ansah, angehen wollte und deswegen auch daran beteiligt war, das Hitlerregime mit Gewalt zu stürzen.

Der Kreisauer Kreis

Der Kreisauer Kreis gehörte zum aktiven zivilen Widerstand. Er wurde 1940 aus Personen um die Grafen von Moltke und Yorck von Wartenburg gebildet. Nach dem Treffpunkt der Gruppe, dem Gut des Grafen von Moltke in Kreisau, wurde der Name der Widerstandsgruppe gewählt.

Neben Moltke und Wartenburg gehörten als Vertreter des Adels Horst von Einsiedel, Carl Dietrich von Trotha, Adam von Trott zu Solz und Hans-Bernd von Haefen dem Kreis an. Hinzu kamen die Sozialdemokraten Adolf Reichwein, Carlo Mierendorff, Theo Haubach und Julius Leber. Spätere CDU-Politiker (Hans Peters, Hans Lukaschek, Theodor Steltzer, Eugen Gerstenmaier und Paulus van Husen) gehörten dem Kreisauer Kreis ebenso an wie die Jesuiten Augustin Rösch, Alfred Delp und Lothar König und der evangelische Geistliche Harald Poelchau.

Während dreier größerer Zusammenkünfte in Kreisau wurde ein umfassendes Programm aufgestellt, hinter dem nicht nur die genannten Persönlichkeiten, sondern politische, kirchliche und gewerkschaftliche Gruppen standen, aus denen die Kreisauer stammten. So gab es von seiten der Kreisauer Verbindungen etwa zu dem früheren Gewerkschaftsführer Leuschner wie auch zu den katholischen Bischöfen Preysing und Faulhaber sowie den evangelischen Bischöfen Dietz und Wurm. Kontakte unterhielten die Kreisauer zu verschiedenen anderen Widerstandsgruppen, so auch zum Goerdeler-Kreis und zur militärischen Widerstandsbewegung. Die Mehrheit der Kreisauer schloß sich dem Attentatsversuch Stauffenbergs an. Allerdings war der führende Kopf des Kreisauer Kreises, von Moltke, bereits im Januar 1944 verhaftet worden. Die Kreisauer waren demokratisch und sozial fortschrittlich orientiert. Mit Goerdeler gab es deshalb durchaus inhaltliche Konflikte. Allerdings verband alle Gruppen das Ziel, mit dem Unrechtsregime und dem Kriege Schluß zu machen. Von den 19 Mitgliedern des engeren Kreisauer Kreises wurden acht hingerichtet: Helmut James Graf von Moltke, Peter Graf Yorck von Wartenburg, Adolf Reichwein, Adam von Trott zu Solz, Hans-Bernd von Haefen, Alfred Delp, Theo Haubach und Julius Leber.

Vor dem Volksgerichtshof hatte von Haefen eine Position aufgezeigt, die sicherlich auch für die anderen Mitglieder des Kreisauer Kreises galt: „Juristisch ist es Verrat, tatsächlich nicht, denn eine Treupflicht habe ich nicht mehr empfunden. Ich sehe in Hitler den Vollstrecker des Bösen in der Geschichte.“

Einige der Kreisauer erreichten nach dem 2. Weltkrieg politische Bedeutung: Eugen Gerstenmaier wurde Bundestagspräsident, Hans Lukaschek Bundesminister und Theodor Steltzer Ministerpräsident von Schleswig-Holstein.



Bernhard Lichtenberg

Bei ihm handelt es sich um einen der ganz wenigen, die es wagten, öffentlich für die Juden einzutreten. Sein Einsatz für sie und die geistig Behinderten brachte ihm schließlich auch den Tod.

Bernhard Lichtenberg wurde am 3. Dezember 1875 in Ohlau geboren und empfing 1899 die Weihe zum Priester. Als Pfarrer in Berlin und schließlich ab 1938 als Dompropst an der St.-Hedwigs-Kathedrale in der deutschen Hauptstadt machte er sich ebenso einen Namen wie als Stadtverordneter der Zentrumsparlei im Berliner Parlament.

Im August 1941 sandte Dompropst Lichtenberg ein Schreiben an den Reichsärztführer, in dem er auf die Predigt des Bischofs von Münster hinwies, nach der eine große Zahl von Geisteskranken vorsätzlich getötet

worden sei. Lichtenberg berichtet in dem Brief, den er abschriftlich der Reichskanzlei, den Reichsministerien und der Geheimen Staatspolizei zur Kenntnis gab, von dem Fall einer Mutter, die gerade ihren 38jährigen Sohn im Zuge der nationalistischen Euthanasieaktion verloren hatte. Diese Frau hatte Lichtenberg als Seelsorger aufgesucht und ihm exakte Daten von der Ermordung ihres behinderten Sohnes mitgeteilt.

Lichtenberg protestierte gegen dieses Verbrechen als „Mensch, Christ, Priester und Deutscher“.

Im gleichen Monat hielt der Dompropst in der Kathedrale eine Abendandacht, die er mit einem Gebet schloß, in dem es u. a. hieß: „Laßt uns nun beten für die Juden und die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern, vor allem auch für meine Amtsbrüder.“ Zwei Studentinnen nahmen an diesem Gebet Anstoß und erstatteten Anzeige gegen den 66jährigen Priester. Kurz bevor Lichtenberg am 23. Oktober 1941 festgenommen wurde konnte er noch eine Vermeldung entwerfen, die folgenden Wortlaut hatte: „In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verteilt. Darin wird behauptet, daß jeder Deutsche, der aus angeblicher falscher Sentimentalität Juden unterstützt, und sei es auch nur durch freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Laßt euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Durch die Festnahme Lichtenbergs kam es nicht mehr zur Verlesung der Vermeldung in den Messen der St.-Hedwigs-Kathedrale. In dem Prozeß vor dem Berliner Landgericht betonte der Propst, daß er die Juden in sein Gebet einschließe, seit die Synagogen in Brand gesteckt und die jüdischen Geschäfte geschlossen worden seien. Er sei über den Vandalismus der Reichskristallnacht entrüstet gewesen und habe sich deshalb entschlossen, für die Juden allabendlich mitzubeten.

Am 22. Mai 1942 wurde Bernhard Lichtenberg wegen „Kanzelmißbrauchs und Vergehen gegen das Heimtückegesetz“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte Bernhard Lichtenberg in der Strafanstalt Berlin-Tegel. Er wurde danach jedoch nicht in die Freiheit entlassen. Bei der Überführung in das Konzentrationslager Dachau starb er am 3. November 1943.



Ludwig Beck

Ludwig Beck war für das Amt des Reichspräsidenten für den Fall vorgesehen, daß das Attentat auf Hitler und der Aufstandsversuch gegen das nationalsozialistische Regime am 20. Juli 1944 geglückt wäre. Diese Position macht seine Bedeutung für die Widerstandsbewegung deutlich.

Ludwig Beck wurde am 29. Juni 1880 in Biebrich/Rhein geboren. Er stammt aus einer Familie mit einer langen Offizierstradition. Auch er schlug die Laufbahn des aktiven Offiziers ein. Seit 1911 wirkte er im Generalstab und nach dem Ende des 1. Weltkrieges in verschiedenen Kommandeurstellen der Reichswehr. Am Ende der Weimarer Republik befehligte er als Generalleutnant eine Kavalleriedivision. 1935 wurde General Beck zum Chef des Generalstabs berufen.

Als Hitler am 30. Mai 1938 den führenden Männern der Wehrmacht seinen „unabänderlichen Entschluß“ verkündete, „die Tschechoslowakei in absehbarer Zukunft durch eine militärische Aktion zu zerschlagen“, erhob General Beck dagegen den entschiedensten Widerspruch. Nach seiner Auffassung würde ein solches Vorgehen zu einer Ausweitung des Krieges und zu einer deutschen Niederlage führen. Außerdem war der Chef des Generalstabs des Heeres darüber empört, mit welcher Leichtfertigkeit durch die politische Führung des Reiches das Kriegsinstrument zum Einsatz gebracht werden sollte. Beck, der von preußischen Prinzipien geleitet wurde, stellte an die Führung des Staates sittliche Anforderungen, die von den Machthabern nicht erfüllt wurden. Nach seiner Auffassung mußte „der Leiter der Politik ein moralischer Mensch sein, der in letzter Instanz dem eigenen inneren Moralgesetz, seinem Gewissen unterworfen bleiben müsse“. Beck erkannte, daß Hitler diesen Anforderungen völlig widersprach und zog daraus die Konsequenz.

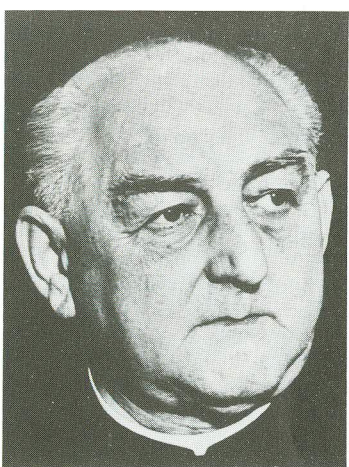
Nachdem es ihm nicht gelungen war, die Generalität zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Hitlers Kriegspläne zu bewegen, trat er selbst am 18. August 1938 von seinem Amt als Chef des Generalstabes zurück.

Beck schloß sich der Widerstandsbewegung gegen die Nationalsozialisten an und wurde bald das militärische Haupt der Verschwörung gegen Hitler. Der Verlauf des Krieges gab ihm recht.

Mit dem Attentat am 20. Juli 1944 scheiterte der letzte von mehreren Versuchen, die Offiziere der deutschen Wehrmacht von ihrem Eid auf den Führer und Reichskanzler zu entbinden und so mit militärischen Mitteln dem SS-Staat ein Ende zu bereiten.

Am 20. Juli 1944 stand Ludwig Beck an der Spitze der Verschwörer in der Zentrale des Reichskriegsministeriums in der Bendler Straße in Berlin. Nach dem Scheitern des Aufstandsversuchs setzte er am Abend desselben Tages seinem Leben selbst ein Ende.

Die Bundeswehr empfindet General Beck als ein Vorbild für im besten Sinn gemeinte militärische Tugenden: Vorrang der Politik und Gehorsam gegenüber der Staatsführung, dieses aber nur, solange diese sich an Recht und Gesetz hält. General Beck gehörte auch zu jenen führenden Offizieren, die den traditionellen Gegensatz zwischen Armee und Arbeiterbewegung überwinden. Seine Kooperation mit Männern der Gewerkschaften im Widerstand trug mit zu einer Aussöhnung zwischen Streitkräften und Gewerkschaftsbewegung bei.



Ludwig Wolker

Für den Widerstand katholischer Jugendgruppen im Dritten Reich spielte der Generalpräses des Katholischen Jungmännerverbandes und Vorsitzende der „Deutschen Jugendkraft“ Ludwig Wolker eine zentrale Rolle.

Am 8. April 1887 in München geboren wurde Wolker 1912 zum Priester geweiht. Zunächst als Kaplan und dann als Religionslehrer tätig, widmete er sich vor allem der Jugendarbeit. 1925 wurde Wolker zum Landespräses der katholischen Jugend in Bayern gewählt.

1926 beriefen ihn die Vertreter aller deutschen Diözesen zum Generalpräses des Jungmännerverbandes und zum Vorsitzenden der Sportorganisation „Deutsche Jugendkraft“. Dem Jungmännerverband gehörten damals 380 000, der Jugendkraft ca. 700 000 Mitglieder an.

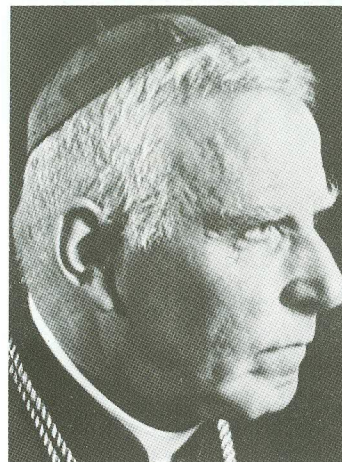
Aufgrund seines menschlich-humorvollen Führungsstils, seiner praktischen Intelligenz und seiner weitgreifenden theologischen Gedanken wurde Ludwig Wolker zu einem verehrten Vorbild in der katholischen Jugend.

Bereits auf dem Verbandstag in Trier (1931) legte er die Grundlinien für aktives staatsbürgerliches Engagement auf dem Boden der Weimarer Demokratie und für eine intensive politische Bildung. Dem aufkommenden Massenfanatismus setzte er eine Begeisterung für christliche und demokratische Ziele entgegen. Rechtzeitig gründete der Generalpräses eine Wochenzeitung, die „Junge Front“. Sie wuchs zu einem politisch profilierten und zum auflagenstärksten Blatt unter allen deutschen Wochenzeitungen heran. Während der Wahlkämpfe 1932/1933 hielt Wolker zahlreiche politische Reden, die ihn als einen leidenschaftlichen Gegner des Nationalsozialismus auswiesen. Das umstrittene Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 gab der katholischen Jugend noch einen gewissen, allerdings stark eingegrenzten Freiraum für die öffentliche Weiterarbeit. Wie gefährdet die Organisationen im Dritten Reich waren, zeigte sich schon daran, daß ein Tag vor Veröffentlichung des Konkordats das Jugendhaus Düsseldorf, die Zentrale von Wolkers Jugendarbeit, zum ersten Mal von den neuen Machthabern geschlossen worden war.

Verhaftungen von führenden Mitarbeitern, Besetzungen von katholischen Jugendheimen, Schikanen aller Art waren nun an der Tagesordnung. Widerstand gegen die Gleichschaltung der katholischen Jugend war Wolkers Ziel. Die „Junge Front“ mußte sich in „Michael“ umbenennen, wurde mehrmals verboten und beschlagnahmt, konnte aber bis 1935 weiter bestehen und beendete ihre publizistische Tätigkeit immerhin mit einer Auflage von 320 000 Exemplaren. Unter immer stärkeren Einschränkungen ihrer Arbeit setzten die katholischen Jugendgruppen zunächst ihre Tätigkeit fort und versuchten sich einen Freiraum in der totalitären Diktatur zu bewahren.

Am 19. November 1934 erfolgte die nächste Schließung des Jugendhauses Düsseldorf. Wolker, der unermüdlich für die Weiterexistenz der katholischen Jugendgruppen kämpfte, erhielt nicht immer die volle Rückendeckung durch die kirchliche Hierarchie. Am 6. Februar 1936 wurde er verhaftet, nachdem er schon seit langem bespitzelt und des öfteren zu Verhören abgeführt worden war. 99 Tage blieb er im Gefängnis, eine bedrohliche Krankheit und der Einsatz wichtiger Personen für ihn verhalfen Wolker zur Freiheit. Bevor die katholischen Jugendverbände völlig verboten wurden, erschienen die bischöflichen Richtlinien zur Jugendseelsorge, die Wolkers Handschrift trugen. Am 6. Februar

1939 wurde das Jugendhaus Düsseldorf endgültig geschlossen. Ludwig Wolker verlor seine offizielle Funktion, wurde aber sofort im Auftrage des Mainzer Jugendbischofs Stohr für die „außerordentliche Seelsorge“ freigestellt und führte seine Jugendarbeit unter veränderten Vorzeichen weiter. Nach Ende des Dritten Reiches beauftragten die deutschen Bischöfe den nun 58jährigen mit der Leitung der kirchlichen Jugendarbeit und mit der Errichtung der bischöflichen Hauptstelle der Jugendseelsorge in Düsseldorf. Von 1947 bis 1952 war er geistlicher Leiter des Bundes der deutschen katholischen Jugend. Ludwig Wolker starb am 17. Juli 1955 in Italien.



Clemens August Kardinal von Galen

Wohl kaum ein anderer Bischof hat in der jüngeren Geschichte eine solche Popularität besessen wie der „Löwe von Münster“.

Graf von Galen, der am 16. März 1878 auf Burg Dinklage als elftes von 13 Kindern geboren wurde, ist untrennbar mit dem Ruf eines mutigen Bekenners im Dritten Reich verbunden. Seine Amtszeit als Bischof begann 8 Monate nach Hitlers Regierungsantritt und endete 10 Monate nach dem Untergang des sogenannten Tausendjährigen Reiches. Vater und Bruder hatten als Parlamentarier der Zentrumsparterie, der katholischen Volkspartei der Mitte, gewirkt. Der Bischof selber verstand sich eher als national und konservativ. So erwartete gerade das neue Regime von ihm alles, nur keine Protestaktionen.

Doch bereits 1934 griff er in einem Fastenhirtenbrief die Rassenlehre des Nationalsozialismus an und veranlaßte die Veröffentlichung einer Gegenschrift zu dem ideologischen Hauptwerk der NSDAP „Mythos des 20. Jahrhunderts“. 1937 ließ er die päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in der die Führung des Dritten Reiches wegen des beständigen Bruches des Reichskonkordats angegriffen wurde, in hoher Auflage im Bistum Münster verteilen und wandte sich gegen die Enteignung jener Druckereibesitzer, die das päpstliche Rundschreiben vervielfältigt hatten. Zusammen mit dem Bischof von Berlin, Konrad Graf von Preysing, einem Vetter von ihm, und im Gegensatz zu anderen Bischöfen setzte von Galen sich schon frühzeitig für den öffentlichen Protest gegen Unrechtsmaßnahmen des Regimes ein.

International bekannt wurde der Bischof durch seine berühmten drei Predigten im Juli und August 1941. In ihnen protestierte er in massiver Form gegen die Willkürmaßnahmen der Geheimen Staatspolizei, gegen die Ermordung von Geisteskranken sowie gegen die Beschlagnahmungen von Klöstern und die Vertreibung von Angehörigen der Orden. Diese Predigten wurden von vielen mutigen Helfern vervielfältigt und weitergegeben, so daß sie bald in ganz Deutschland und auch im Ausland bekannt wurden. Das Regime verschoß die Abrechnung mit von Galen auf die Zeit nach dem Kriege. Es war beschlossene Sache, ihn aufzuhängen. An seiner Stelle verhaftete die Geheime Staatspolizei 29 Geistliche des Bistums Münster, von denen 6 in Konzentrationslagern ums Leben kamen. Auch die 3 Lübecker Kapläne sowie ein evangelischer Pastor aus der Hansestadt wurden wegen Verbreitung der Galen-Predigten zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die vier Geistlichen sind in der Krypta der Heilig-Geist-Kirche zu Georgsmarienhütte-Oesede dargestellt. In einem von dem Münsteraner Bischof mitunterzeichneten Hirtenbrief vom September 1943 heißt es: „Tötung ist in sich schlecht,

auch wenn sie angeblich im Interesse des Gemeinwohls verübt würde an schuld- und wehrlosen Geistesschwachen und Geisteskranken, an unheilbar Siechen und tödlich Verletzten, an erblich Belasteten und lebensuntüchtigen Neugeborenen, an unschuldigen Geiseln und entwaffneten Kriegs- und Strafgefangenen, an Menschen fremder Rasse und Abstammung.“

Die Unterstützung des Papstes für den Münsteraner Bischof wurde nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches durch die Erhebung von Galens zum Kardinal betont. Am 16. März 1946 zog Galen in einem Triumphzug von 50 000 Menschen in den Münsteraner Dom ein. Sein Bistum, das ihm z. Z. der totalitären Diktatur die Treue gehalten hatte, feierte den „Löwen von Münster“, wie er im Volksmund genannt wurde. Nur sechs Tage später, am 22. März 1946, starb Clemens August Kardinal von Galen an den Folgen einer Bauchfellentzündung. Er gehörte zweifellos zu den überragenden Bischofspersönlichkeiten seiner Epoche.



Wilhelm Leuschner

Bei Wilhelm Leuschner handelt es sich um einen der bedeutenden Gewerkschaftsführer und sozialdemokratischen Politiker der Weimarer Republik.

Er wurde am 15. Juni 1888 in Bayreuth geboren und kam als 17-jähriger Holzbildhauer nach Darmstadt, wo er sich in der Gewerkschaft engagierte. Nach Tätigkeiten im Darmstädter Stadtrat und hessischen Landtag wurde er 1929 Innenminister von Hessen und am Ende der Weimarer Republik 1932 stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB). Damals bestanden ausschließlich Richtungsgewerkschaften, die weltanschaulich orientiert waren. Der ADGB war mit der Sozialdemokratischen Partei eng verbunden.

Als am 2. Mai 1933 die Gewerkschaftshäuser durch die SA besetzt wurden, kam es zur Verhaftung von Wilhelm Leuschner. Für seine politische Haltung mußte er 2 Jahre in den neugeschaffenen Konzentrationslagern der Nationalsozialisten verbringen.

Trotzdem knüpfte er nach seiner Freilassung wieder Kontakte zu Gegnern des Dritten Reiches. Diese Verbindungen bezogen sich zum einen auf die alten Freunde aus ADGB und der SPD, zum anderen auf führende Personen der Christlichen Gewerkschaften, wie z. B. Jakob Kaiser.

Wichtiges Erbe aus dieser Zeit des gemeinsamen Widerstandes gegen das Unrechtsregime bildete das Versprechen von sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftern, nach dem Ende des Dritten Reiches die Richtungsgewerkschaften zu überwinden und sich in einer weltanschaulich und politisch neutralen Einheitsgewerkschaft zu organisieren.

Über die Gewerkschaftskontakte hinaus wurden Verbindungen zu Militärs und Konservativen geschaffen. So war Wilhelm Leuschner als Vizekanzler einer Regierung nach einem gelungenen Attentat auf Hitler vorgesehen. Dieses unterstreicht die Bedeutung Leuschners für die Widerstandsbewegung.

Nach dem Scheitern des 20. Juli 1944 wurde Leuschner verhaftet und durch den sogenannten Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Am 29. September 1944 wurde dieser aufrechte Demokrat und Gewerkschaftsführer hingerichtet.

Literaturhinweise

Dieter Albrecht (Hrsg.), Katholische Kirche im Dritten Reich, Mainz 1976

Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, München 1970

Gerhart Binder, Irrtum und Widerstand – Die deutschen Katholiken in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, München 1968

Alfred Delp S. J., Kämpfer – Beter – Zeuge, Letzte Briefe, Beiträge von Freunden, Berlin 1955

Klaus Gotto/Konrad Reppen (Hrsg.), Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, Mainz 1980

Hilda Graef, Edith Stein – Versuch einer Biographie, Frankfurt/Main 1963

Peter Hoffmann, Widerstand – Staatsstreich – Attentat, Der Kampf der Opposition gegen Hitler, München 1974

Benedicta Maria Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen, München 1967

Benedicta Maria Kempner, Nonnen unter dem Hakenkreuz, Würzburg 1979

Christoph Kleßmann, Falk Pingel (Hrsg.), Gegner des Nationalsozialismus, Frankfurt/New York 1980

Annedore Leber, Das Gewissen steht auf, 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945, Berlin – Frankfurt/Main 1955

Rudolf Morsey (Hrsg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern, Band 2 (u. a. Edith Stein, Clemens August Kardinal von Galen, Jakob Kaiser), Mainz 1975

Christian Müller, Oberst i. G. Stauffenberg – Eine Biographie, Düsseldorf 1971

Elfriede Nebgen, Jakob Kaiser – Der Widerstandskämpfer, Stuttgart 1970

Werner Oehme, Märtyrer der evangelischen Christenheit 1933–1945, Berlin 1980

Else Pelke, Der Lübecker Christenprozeß, Mainz 1974

Ger van Roon, Widerstand im Dritten Reich – Ein Überblick, München 1979

Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand – Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München 1967

Hans Rothfels, Deutsche Opposition gegen Hitler, Tübingen 1977

Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Frankfurt/Main 1977

Fabian von Schlabrendorff, Begegnungen in fünf Jahrzehnten, Tübingen 1979

Inge Scholl, Die weiße Rose, Frankfurt/Main 1952

Wilhelm Ritter von Schramm (Hrsg.), Beck und Goerdeler – Gemeinschaftsdokumente für den Frieden 1941–1944, München 1965

Günther Weisenborn, Der lautlose Aufstand, Frankfurt/Main 1974

20. Juli 1944, Bonn 1961

Kreisauer Straße

Wilhelm-Leuschner-Str.

Graf-Stauffenberg-Straße

DiETRICH-Bonhoeffer-Straße

Jakob-Kaiser-Str.

Karl-Goerdeler-Str.

Ludwig-Beck-Straße